

<sup>9</sup> : Reisen - aus Louis Hymans  
"Notes et souvenirs"

## Abreisikalender.

Selt einiger Zeit will sich der Titel dieser Rubrik mit einer Kleinheit Variante, nämlich als "Abreisikalender" in die Feder drängen und ich muß ihn jedesmal streng zurechtweisen.

Bis die Reisezeit kommt, behilft man sich mit Reise-  
lektüre. Englische Romane geben in diesem Betracht  
die reichste Ausbeute. Die Engländer waren immer  
die ersten Reisekünstler der Welt. Man nimmt sein  
Nachkriegsbuch zur Hand, in dem die Handlung sich  
nicht zum Teil wenigstens quer durch Europa oder  
einen andern Weltteil zieht.

Louis Hymans, der in jüngster Zeit hier öfters  
erwähnt wurde, schreibt in seinen "Notes et souve-  
nirs", die 1877 erschienenen: "Ich hatte das Glück, in  
einer Kinderzeit vieles zu sehen, was den meisten  
Kindern unbekannt ist. Wenn mein Vater einen  
Abstecher nach einer andern Stadt zu machen hatte,  
nahm er mich mit. So hat sich zum Beispiel das Bild  
des alten Brüssel, trotzdem ich als Kind nie dort  
wohnte, tief in meine Erinnerung gebragen. Mit  
sieben Jahren durchstreifte ich Holland in Postkutsche  
und Tresschulst. Mit zehn kannte ich die Ufer von  
Maas, Mosel und Rhein bis Mainz. Meine Mutter  
führte mich Sonntags in den Kirchen und Museen  
Antwerpens herum, deren verborgenste Winkel ich  
schriftlich auswendig wußte. Man lernt so besser, als  
aus den Büchern, und spürt in sich einen stärkeren  
Wunsch, zu sehen und zu lernen.

Diese Erziehungsmethode brachte mir den Geschmack  
am Reisen bei, und den suche ich heute auch meinen  
Kindern einzuschenken. (Ein Ideal von Vater!) Mein  
Sohn, der noch keine zwölf Jahre zählt, hat schon  
dreimal die Schweiz, London, Paris, einen Teil  
Deutschlands und fast ganz Belgien gesehen. Es

berichtet unsagbares Glück, zu beobachten, wie diese  
jungen Seelen sich dem Licht erschließen, sich Reichen-  
schaft geben, was ein See ist, ein Berg, ein Gletscher,  
eine Meerenge, eine bombardierte Stadt, wie Straß-  
burg, ein Wasserfall, wie der bei Schaffhausen, eine  
Insel, wie die im Lago Maggiore, ein Alpenpass, wie  
der St. Gotthard, eine Felsenküste, wie die von  
Dover, und die Greuel einer fremden Besetzung, wie  
die von Mex.

Und dabei kostet diese praktische Erziehungsmethode  
nicht mehr, als ein eintöniger Aufenthalt von einigen  
Wochen in einem Hotel zu Blanlenbergh oder  
Ostende; man kann sich diesen Luxus leisten, ohne  
Vermögen zu beschaffen und ohne das bescheidene Budget  
eines Journalisten zu überschreiten.

Ich habe oft gehört und gelesen, daß man nicht sehr  
welt zu gehen braucht, um große Naturschönheiten zu  
bewundern. Ich bin ganz dieser Meinung, so habe ich  
zum Beispiel die angenehmste Erinnerung an mehrere  
Fußtouren bewahrt, die ich durch unsere Ardennen  
machte. Vor einundzwanzig Jahren durchwanderte ich  
diese Gegend zuerst mit zwei Kameraden. Wir fuhren  
mit der Bahn bis Chende, von da gingen wir zu  
Fuß bis Comblain, die Ourthe entlang, über Tiff und  
Gneug, dann nach Barvaux und Durbuy, Viroche,  
Saint-Hubert, Rochefort, Grotte von Han, Dinant,  
Namur und zurück nach Brüssel.

Diese Reise dauerte acht Tage und kostete auf den  
Kopf sechzig Franken.

Diese wundervolle Gegend hat nur einen Fehler:  
Sie ist auf die Touristen nicht eingestellt. So wie  
sie ist, erscheint sie Gymnasiasten, Studenten, Philo-  
sophen beim Durchwandern reizend. Aber versuchen  
Sie es einmal mit einer ganzen Familie!

Gehörte Luxemburg den Schweizern, so würden sie  
daraus ein Eldorado machen. In den ganzen Ardennen  
gibt es nicht ein einziges anständiges Gasthaus. Eine  
Finanzgesellschaft, die die touristische Ausbeutung  
dieser Gegend unternehme, würde goldne Geschäfte  
machen, die Fremden lämen zu uns, wie sie an den  
Rhät, an die Mosel und an den Neckar ziehen."

Wir haben, wie Figura zeigt, weder die Schweizer  
noch eine Finanzgesellschaft gebraucht.

Samedi 22.5. 1927